



Abb. 1: Edith Bednarik unter dem *Tropfsteintor* der Tantalhöhle (um 1973).
Fig. 1: Edith Bednarik in Tantalhöhle (around 1973).

Foto: Landesverein für Höhlenkunde Salzburg

Nachruf auf Edith Bednarik (geb. Schirmer), (1935–2017)

Walter Klappacher, Tiefenbachhofstr. 11, 5020 Salzburg

Im vergangenen Jahr verstarb Edith Bednarik im 83. Lebensjahr. Österreich verlor mit ihr eine der interessantesten und begabtesten Höhlenforscherinnen des letzten Jahrhunderts (Abb. 1). 1935 in Wiener Neustadt geboren, war sie nicht gerade das Wunschkind ihres Vaters, der auf einen Buben gehofft hatte. So wurde Edith von den Eltern nicht nach den Vorstellungen einer Erziehung für „Höhere Töchter“ geformt, sondern wurde zu einem „Lausbuben“, der mit den Nachbarsbuben die Gegend unsicher machte und sich – nach eigener Erzählung Ediths – mit ihnen auch prügelte. Selbst der Besuch einer Klosterschule und der Abiturientenkurs der Handelskammer in Wien konnten ihren Charakter und ausgeprägten Ehrgeiz nicht wesentlich beeinflussen. Schon früh wuchs ihre Liebe zur Natur und den Bergen. Einfluss auf ihre Kletterkarriere hatte wohl der Besuch eines Kurses, den der bekannte Alpinist Karl Lukan im Bergsteigerverein abhielt.

Mit 22 Jahren trat Edith dem Österreichischen Alpenverein bei, in welchem sie rasch zur Leiterin der Hochgebirgsgruppe in Wiener Neustadt aufstieg. Bald wurde sie mit der Landesführung der sogenannten Niederösterreichischen Jungmädelschaft – einer Mädchengruppe im OeAV – betraut. Schon damals konnte sie sich den Verlockungen der zahlreichen, wenn auch kleinen Höhlen entlang der Kletterrouten im Wienerwald und auf der Hohen Wand nicht entziehen. Die Flucht ihres ständigen Kletterpartners in den Hafen einer ruhigeren Ehe motivierte Edith zur Suche nach neuen Partnern und alpinen Zielen.

Auf Anraten ihres Vaters fand sie bald Zugang zu Höhlenforscherkreisen, wurde Mitglied der Forschergruppe Wiener Neustadt im Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich, wo sie bis 1967 als Schriftleiterin tätig war. 1968 gründete sie als treibende Kraft mit acht Kameraden eine eigene ex-

treme Forschergruppe mit dem Namen „Stalagmit“. Durch Presseberichte wurde Edith auf die damals noch recht junge Salzburger Höhlenforschergruppe am Göll aufmerksam und wenig später schloss sie sich den Salzburgern an. Wie Edith schrieb: „Dort habe ich dann erst gelernt, was eine Höhle ist. Da hat dann meine richtige Laufbahn begonnen“ (Bouchal, 2005: 61).

Sie war in den Jahren zwischen 1960 und 1980 wohl die einzige Forscherin, welche den Anforderungen entsprach, die eine stark von Männern dominierte Extremforschung an alle Teilnehmer stellte. Edith war immer an vorderster Front zu finden. In der Gruberhornhöhle lernte sie die in Europa führenden polnischen Expeditions“mann“schaften kennen, mit denen sie als einzige Frau 1975 den Abgrund der Mondhöhle bei Golling erkundete. Einen kleinen Auszug aus ihrem Erinnerungsbericht möchte ich einfügen: „... die Höhle besteht fast nur aus einem Schacht und wir kamen bis in 600 m Tiefe. Ich war ganz allein mit lauter Polen, von denen keiner Deutsch konnte, nur einer hat Englisch gekonnt und so haben wir uns irgendwie verständigt. ... Die Polen wollten mich zuerst gar nicht mitnehmen. Erst als wir zur Versorgung ins Tal abgestiegen sind, haben sie gesagt: Du bist schnell und du bist gut. ... Unsere Seil-ausrüstung bestand aus sogenannten ‚Polenstricken‘, das waren sehr dehnbare und scheueranfällige Fischereiseile. In 300 m Tiefe stellten wir auf einem ‚mordstrumm‘ Block ein Drei-Mann-Zelt auf und wir haben gerade zu viert Platz gehabt. Wenn man aufs Klo musste, hat man als Frau hoch am Seil aufsteigen müssen, weil’s beim Biwak keine Möglichkeit gab. Die Männer haben’s da einfacher gehabt.“ (Bouchal, 2005: 63).

Die Mondhöhle war aber nicht die einzige Höhle, in der Edith (liebevoll „Ditti“ genannt) neue Frauenrekorde aufstellte. Im Alleingang bezwang sie 1972 den 240 m tiefen Wildsteigschacht im Tennengebirge und zwei Wochen lang forschte sie 1973 mit den Salzburgern in den tagfernen Teilen der Tantalhöhle. Drei Jahre später nahm sie bei der Großexpedition am Karstplateau des Hagengebirges teil. Der *Petrefakten-canyon* und der nach ihr benannte *Schlinger Ditti* – zwei wahrlich „elende“ Canyon-Schachtsysteme – wurden mit ihrer Hilfe bis in über 200 m Tiefe erkundet. 1977 wurden diese Schlingerhöhlen durch eine polnische Forschergruppe zu den höchstgelegenen Einstiegen ins System der Jägerbrunntröghöhle. Im Lamprechtsofen war sie 1979 mit uns als erste Frau über tausend Meter hoch bis in die *Polnischen Kaskaden* aufgestiegen. Einige Zeilen aus Bednariks eigener Schilderung:

„Im Lamprechtsofen war ich mindestens zehnmal, auch in den damals höchsten Teilen, den Polnischen

Kaskaden, oje, das war furchtbar! Da war eine Lehm-rutsche, da haben wir die Finger wie Pickel in den Lehm hineingehaut ... und der Lehm war so eiskalt. – Ich habe geglaubt, mir friert es die Finger ab.“ (Bouchal, 2005: 61).

Es gab kaum eine große Höhlenexpedition in Österreich, an der „die Bednarik“ nicht teilnahm. In der Steiermark waren es die Drachenhöhle bei Mixnitz und der Fledermausschacht auf der Tonion, in Niederösterreich das Geldloch am Ötscher, in denen sie tätig war. Im Geldloch gelang ihr die Sprengung einer Engstelle, durch die später der Abstieg in die tiefen Teile und die Verbindung zu Gängen des Taubenlochs gelang. In Oberösterreich waren die großen Neuentdeckungen dieser Jahre das Ziel von Ediths Forscherträumen. Am Dachstein kämpfte sie sich mit den Mammuthöhlen-Forschern in die *Dampfenden Schächte*, die tiefst gelegenen Höhlenteile, vor, und auch die nahe, aber schwer zugängliche Schönberghöhle am Krippenstein wurde zu ihrem Forschungsziel.

Im Toten Gebirge beteiligte sie sich an der Erkundung der noch wenig bekannten Raucherkarhöhle und der Feuertalhöhle (heute Schönberg-Höhlsensystem), in denen sie oft mit Jeremia Eisenbauer unterwegs war. Nicht zu vergessen sind ihre Vorarbeiten für die Buchreihe „Die Höhlen Niederösterreichs“. In zahllosen Vermessungs- und Forschungsfahrten – oft unter Beteiligung ihres Sohnes Armin – speziell in die kleinen Höhlen der Wiener Hausberge schuf sie wertvolles Basismaterial, zeichnete Pläne und bereicherte das Werk durch genaue Beschreibungen und Bilder.

Als Höhlenfotografin war Edith Bednarik bei allen Höhlentouren unermüdlich tätig – nicht immer zur Freude ihrer Begleiter, denen sie Disziplin und eine Engelsgeduld abverlangte. Leider scheint ein Großteil dieser Bilddokumente derzeit unauffindbar zu sein. 1980 übernahm Edith Bednarik auf Drängen des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher die undankbare Aufgabe, die noch junge Höhlenrettung – damals noch eine Sektion des VÖH – zu leiten. Eine Aufgabe, die sie wohl mehr als Verpflichtung und Belastung, denn als Vergnügen empfand. Gewissenhaft erfüllte sie 18 Jahre lang diese Aufgabe bis zur Findung eines geeigneten Nachfolgers.

Eine schwere Erkrankung brachte das Ende von Ediths Höhlenforscherlaufbahn. Immer noch voll Energie und Tatendrang, setzte sie sich nun für die Erforschung und Dokumentation der leichter erreichbaren Erdställe in Niederösterreich ein. Auf vielen dieser Exkursionen wurde sie vom Höhlenforscher Werner Hollender, einem Kameraden vergangener Zeiten, begleitet. Trotz Erkrankung und schweren persönlichen Schicksalsschlägen – u.a. 2011 der Unfalltod ihres ein-

zigen Sohnes Armin – setzte Edith ihre Forschungen in den Erdställen fort. Ihr Wunsch, eine umfassende Publikation über dieses Thema zu veröffentlichen, konnte aber nicht mehr erfüllt werden.

Welche Aufgabe Edith auch übernahm, sie erreichte nach kurzer Zeit Führungspositionen. Dies galt für ihre Karriere beim Alpenverein ebenso wie für ihr immenses Engagement für Höhlenforschung und -rettung. So redigierte sie Zeitschriften (z.B. bis 1967 „Höhle und Spaten“) und war Mitglied vieler in- und ausländischer Höhlenvereine (Salzburg, Oberösterreich, Steiermark, Wien u.a.). Auch beruflich strebte sie immer Führungspositionen an, so war sie Direktorin in der Landesberufsschule Theresienfeld, Gemeinderätin der ÖVP in Wiener Neustadt und langjährige Leiterin der parteiinternen Frauengruppe.

Anerkennung und Bewunderung für ihre Leistungen waren für Edith in einer männerbündisch orientierten Leistungsgesellschaft wichtig. Die vielen Auszeichnungen in allen Bereichen ihres Wirkens erfüllten sie mit Stolz.

In Interviews, Zeitschriften und anderen Massenmedien ließ sie sich gerne porträtieren und feiern. Auch plakative Zeitungstitel wie „Die Königin der Unterwelt“ (Russwurm, 1992), „Wagemutig steigt sie in die Tiefe“ (Weidemann, o.J.) oder „Eine Frau kennt keine Angst“ (Elkan, 1992) dürften sie kaum gestört haben.

Es konnte nicht ausbleiben, dass aus diesem Kontrast von gesellschaftlicher Anerkennung und sozialem Verhalten Probleme entstanden. Vorrang hatte für Edith wohl immer der gesellschaftliche, von Ehrgeiz und voller Einsatzbereitschaft geprägte Erfolg. Ihre körperlichen Leistungsgrenzen – und auch die ihrer Gefährten – wurden nicht immer respektiert. Private Bindungen, Ehe und Familie rangierten an zweiter Stelle. Ein Zitat aus einem Interview der Zeitschrift „Die Bunte“ charakterisiert Ediths Einstellung:

„*BUNTE: Frauen sagt man eher nach, daß sie Sicherheit suchen. In der Ehe etwa. Oder auch im Beruf. Haben Sie dieses Gefühl nach Sicherheit und Geborgenheit nicht?*“

Frau Bednarik: Sicherheit im Beruf, die hab ich. Das ist mir schon viel wert. Die Ehe als Sicherheitsfaktor brauch ich nicht, weil ich meinen Beruf habe.“ (Gasser, 1972).

Zweifellos zählt Edith Bednarik zu den bedeutendsten österreichischen Höhlenforscherinnen des 20. Jahrhunderts. Die Heroisierung von Poldi Fuhrich blieb ihr aber weitgehend erspart und beschränkte sich lediglich auf die Sensationspresse. Es ist zu hoffen, dass die außergewöhnlichen Leistungen dieser Frau nicht in Vergessenheit geraten und sich die junge Generation von Forschern an diese ebenso großartige wie nicht immer einfache Persönlichkeit erinnert.

LITERATURAUSWAHL

- Bednarik, E. (1972): Wildsteigschacht. – Vereinsmitt., Landesverein f. Höhlenk. Salzburg (4): 3 S.
- Bednarik, E. (1973): Reportage und Wahrheit. – Höhlenkundl. Mitt. Wien, 29(3): 52-53.
- Bednarik, E. (1974): Neuland Tantalhöhle. – ÖAV-Mitteilungen, (3-4): 44-45.
- Bednarik E., Wiener L. (1974): Lamprechtsofen – on Waterloo bis Feierabend. – Vereinsmitt., Landesverein f. Höhlenk. Salzburg, (1): 11-13.
- Bednarik, E. (1975): Mondhöhle im Hohen Göll 500m tief. – Vereinsmitt., Landesverein f. Höhlenk. Salzburg, (2): 16-17.
- Bednarik, E. (1976): Mondhöhlenexpedition 1975. – Höhlenkundl. Mitt. Wien, 32(4): 68-69.

- Bednarik, E. (1977): Plymouth Cave. – Vereinsmitt., Landesverein f. Höhlenk. Salzburg, Sonderheft Hagengebirge: 47.
- Bednarik, E. (1979): Das Höhlengebiet an der Kalten Mürz um Steinalpl bei Frein. – Höhlenkundl. Mitt. Wien, 35(1): 4-11.
- Bednarik, E. (1979): Höhlen auf der Hohen Wand (mehrere Teile). – Höhlenkundl. Mitt. Wien, 35(3, 4, 5): 55-57, 72-79, 84-88, 103-107, 124-128.
- Bednarik, E. (1985): Abenteuer Lamprechtsofen. Forschungsfahrten in der „Höchsten Höhle der Welt“. – AV-Jahrbuch Berg (München), 1986: 23.
- Bednarik E., Fink M.H., et. al. (1999): Fünfzig Jahre VÖH. Leistungen und Standortbestimmung. – Die Höhle, 50(1): 3-45.

NACHRUFE UND ZEITUNGSINTERVIEWS

- Bouchal, R. & Herrmann, E. (2005): Edith Bednarik im Gespräch – Teil 1: Jugend und Höhlen. – Höhlenkundl. Mitt. Wien, 61(5): 60-63.
- Bouchal, R. & Herrmann, E. (2005): Edith Bednarik im Gespräch – Teil 2: Erdställe. – Höhlenkundl. Mitt. Wien, 61(6): 91-92.

- Elkan, I. (1992): Eine Frau kennt keine Angst. – Neue Post: 56 (Biografisches Archiv, Karst- und Höhlen-Arbeitsgruppe, NHM Wien).
- Gasser, S. (1972): Ihr Hobby ist die Einsamkeit. – Bunte Illustrierte (Biografisches Archiv, Karst- und Höhlen-Arbeitsgruppe, NHM Wien).

Hartmann, H. & Hartmann, W. (2005): Wir gratulieren!
Zu Edith Bednariks 70. Geburtstag. – Höhlenkundl.
Mitt. Wien, 61(4): 40.

Klappacher, W. (2017): Erinnerungen an Edith. – Atlantis,
39(1-2): 56-57.

Pavuz, R. (2017): Nachrufe – Edith Bednarik (1935-2017).
– Verbandsnachrichten, Mitteilungsbl. Verb.
Österr. Höhlenforscher, 68(5-6): 88.

Russwurm, V. (1992): Die Königin der Finsternis.
– Neue Kronen Zeitung, 20.9.1992: 32-33.

Spiegelhofer, G. (1972): Ein Höhlenrekord. –
AZ-Magazin (Biografisches Archiv, Karst- und
Höhlen- Arbeitsgruppe, NHM Wien).

Weidemann, D. (o.J): Wagemutig steigt sie in die Tiefe. –
Zeitschr. Bella, 16 (Biografisches Archiv, Karst-
und Höhlen-Arbeitsgruppe, NHM Wien).

„Štajgr“ – Nachruf auf Jiří Vokáč (1962–2017)

Barbara Wielander, Dieseltgasse 5/29, 1100 Wien



Abb. 1: Jiří Vokáč mit seinem Wanderstock.

Fig. 1: Jiří Vokáč with his wooden walking stick.

Foto: Manfred Wuits

Es ist der 31. Oktober 2017, noch recht zeitig in der Früh, als mich mein läutendes Handy weckt. Ich bin etwas verärgert, weil ich an diesem Dienstag erst später zum Unterrichten in die Schule müsste und geplant hätte, mich endlich einmal auszuschlafen. Ich versuche daher das Klingeln meines Telefons vorerst auch zu ignorieren und ziehe mir die Bettdecke über den Kopf. Aber es läutet beharrlich weiter. Also doch aufstehen, verschlafen zum Küchentisch tappen. Einige

Anrufe in Abwesenheit, einige Kurznachrichten. Offenbar ein Höhlenrettungseinsatz... Mein erster Gedanke: Ich gehe wieder ins Bett, die brauchen mich eh nicht, es gibt schließlich genug andere fähige Höhlenretter. Dann entschieße ich mich doch noch zurückzurufen und nachzufragen, was eigentlich passiert sei. Langsam dämmert es mir: Es hat im Bereich der Kräuterin (Stmk) in der vergangenen Nacht einen schweren Unfall gegeben, mein Höhlenkamerad Jiří Vokáč – von allen „Štajgr“ genannt – ist offenbar aus großer Höhe abgestürzt.

Sofort ist sämtliche Müdigkeit verflogen, in wenigen Augenblicken sind die Sachen gepackt, ein paar weitere Telefonate und nicht einmal eine Stunde, nachdem mich das Handy geweckt hat, bin ich gemeinsam mit Lukas Plan und Pauline Oberender auf dem Weg in die Steiermark. Ich bin ernst und ein wenig aufgekratzt – ist schließlich mein erster richtiger Höhlenrettungseinsatz. Noch bin ich mir dessen nicht bewusst, was wirklich passiert ist. Mir ist klar, dass Štajgr einen schweren Unfall gehabt hat, aber das werden wir schon hinbekommen. Štajgr hat noch jede mögliche oder unmögliche Situation in einer Höhle irgendwie gemeistert, so einen „Baum von einem Mann“ wirft so schnell nichts um! Als mir schließlich klar wird, dass ich nicht unterwegs bin zu einer Rettung, sondern zu einer Bergung eines tödlich verunfallten Kameraden, kann ich es nicht fassen. Trotzdem fahre ich weiter, um Štajgr auf seiner letzten Höhlentour zu begleiten. Es war im März 2012, auf meiner ersten Tour in die Hirlatzhöhle, als ich Štajgr kennen lernte. Ich erinnere mich noch sehr gut an diese Tour. Ich war etwas nervös, weil ich zum ersten Mal in die bekannte Hirlatzhöhle mitgehen durfte, noch dazu in Begleitung zahlreicher namhafter Höhlenforscher, die ich damals alle nur flüchtig kannte. Wir trafen uns also am Parkplatz beim Simony-Denkmal, eine ganze Schar von Höhlenforschern, und darunter auch ein grauhaariger, etwas schüchtern wirkender Mann, der sich mir als „Štajgr“ vorstellte. Ich hielt ihn aufgrund seiner Schweigsam-